Sonntag, den 30. October.

Thorner  Zeitung.

Nro. 255. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Tagesbericht vom 29. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Versailles den 28. October. Gestern Abend ist die Kapitulation von Metz unterzeichnet und das Viktoria-Schießen direkt in Berlin befohlen. Am 29., also nicht am 27. werden die Stadt und die Forts besetzt. Gefangene sind 173000, 3 Marschälle, über 6000 Offiziere.

Wilhelm.

Die Festung Metz hat am 27. Octob. mit 173,000 Mann nach einer zehnwöchentlichen Einschließung capitulirt, und nach einem mannhaften Widerstande, dessen freiheitsehnende Versuche, trotz all ihrer Energie an der eisernen Ringmauer zerschellten, welche unsere braven Truppen ihnen entgegensetzten, die Waffen gestreckt. — Viel der blutigen Tage hatte es bedurft, eh' es am 18 August nach neunstündiger Schlacht bei Gravelotte den Feind von allen seinen Verbindungen zu trennen gelang, und manche heiße Stunde mußten die Belagerungstruppen seitdem durchleben, um den blutig errungenen Preis sich nicht wieder verkümmern zu lassen. — Aber wie groß auch die Beschwerden unserer Tapferen waren, — wie sie auch zu kämpfen hatten mit der Ungunst der Witterung — wie sie auch wachen mußten, alle Zeit, u. in stiller Geduld ausharren, was ihnen wohl das Schwerste war, — sie hielten ihn fest, den nach Freiheit unaufhörlich ringenden Gegner und umfingen ihn so dicht, bis er ermüdet zu Boden sank und die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes anerkannte.

Nicht Tage der Ruhe werden den Tapferen nach Erreichung ihres so schwierigen Zieles zu Theil werden; eine neue und schönere Pflicht wartet ihrer! — Ihren Waffenbrüdern vor Paris werden sie zueilen, um dort den letzten Kampf mitzukämpfen, den eine übermüthige Nation auf sich heraufbeschwor, — wenn nicht, was unter dem Druck dieser ungeheuren Nachricht kaum ausbleiblich erscheint, — die wahre Erkenntniß endlich in den fiebererregten Hirnen Platz greift.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

42.

Hauptquartier Sr. Maj. des Königs, Versailles 24. October.

Das täglich unangenehmer werdende Wetter, verbunden mit dem anstrengenden Vorpostendienst beginnt schon seinen nachtheiligen Einfluß auszuüben, für welchen die Zahl der Kranken in den Lazarethen das beste Thermometer ist. Die stets offene Gruft auf dem Friedhofe von Notredame zeigt in der langen Reihe von Gräbern, welche sich ihr anschließen, wie viele und schwere Opfer Deutschland auch hier wieder bringen muß an den Besten aus seinem Volke. Täglich, in der Regel in der späten Nachmittagstunde, trägt man sie hinaus immer gleich mehrere Kameraden mit einem Male. Es ist das ein trüber dunkler Moment, wenn man einem solchen Zuge begegnet. Voran gehen 2 Tambour, mit gedämpftem Trommelschlag, dann folgen der Feldgeistliche, die Kameraden aus der Corporalschaft des Dahingeschiedenen, wenn sie nicht gerade auf Vorposten stehen, mit den schmucklosen roh zusammengezimmerten Särgen ohne Farbenanstrich, dem Futterale einer Baßgeige in der Form nicht unähnlich, dann die nächsten Freunde der Verstorbenen und ein Zug Infanterie als Leichenparade. Still geht der Zug dahin; auf dem Friedhof nehmen die Todtengräber in schmutzigen blauen Jacken und noch schmutzigeren Schürzen die Särge in Empfang senken sie ein, bedecken sie nothdürftig mit Erde, und nachdem der Geistliche ein kurzes Gebet gesprochen, werden die üblichen drei Salven gegeben und dann ist die traurige Arbeit vollbracht, Französische Erde auf treuen deutschen Herzen! Die Leichenparade macht kehrt! und zieht plaudernd, oft auch lachend zur Stadt zurück. „Heute Dir, morgen mir!" Das ist einmal das Loos des Kriegers und die Gewohnheit stumpft schließlich ab, der Tod verliert seine gräßliche Gestalt, wo dies Werk so en gros vor sich geht. 4, 6, 8, Leichen an einem Tage, und noch mehr. Gestern waren es 14, die in einer Reihe nebeneinander gebettet wurden, Freund und Feind nebeneinander. Heute bot der Leichenconduct ein anderes Aeußere als gewöhnlich. Man begrub Rittmeister Ullrich vom 16. Husaren-Regiment, der bei dem Ueberfall von Ablis eine tödtliche Verwundung davongetragen hatte, Lieutenant von Spiegel vom 6. Regiment und einen bayerschen Officier, die sich ihre Wunden bei dem Gefecht am 21. geholt hatten, einen bayerschen, vier preußische und zwei französische Soldaten. Die Särge der Officiere waren reich mit Blumen bekränzt, diejenigen der Soldaten — waren schmucklos. Auch hier die Ungleichheit des Todes; denn der gemeine Soldat kann dafür kein Geld ausgeben, während die Officiere allerdings dem gefallenen Kameraden diesen letzten Tribut zollen konnten. Sie folgten auch dem Zuge in sehr großer Zahl. Den Sarg des Rittmeisters schmückte das eiserne Kreuz, das der König ihm noch in der letzten Stunde verliehen hatte. Die Trauerparade gaben das 58. Regiment und die Schlesischen Dragoner, die Musikcorps der 58ger und der Königsgrenadiere spielten vorauf. — Am Abend leuchtete ein Nordlicht von seltenster Farbenpracht am Horizont; ehe man das Phänomen erkannte, glaubte man, Paris stehe in Flammen.

L.

Deutschland.

Berlin, d. 28. Oct. Die Eröffnung des hannoverschen Provinziallandtages fand am 27. d. statt. Oberpräsident Graf zu Stollberg erwähnte in seiner Rede die großen Ereignisse, hob die rühmenswerthe Opferwilligkeit der Provinz hervor und sprach den Wunsch aus, daß diese Zeit auch für Hannover segensreich werden und zur Versöhnung der Gemüther, sowie zum frischem Eintreten in die Arbeiten fürs Vaterland führen möge!

— Graf Louis Pfeil, durch seine Excentricitäten auf politischem wie auf naturhistorischem Gebiet bekannt, hat jetzt auch das Gebiet des Staatsrechts betreten. Er hat dem Exkaiser auf Wilhelmshöhe ein Werk über Constitutionalismus zugesendet und dazu bemerkt, daß die Geschichte dieses Jahres wiederum beweise, wie schädlich für ein Volk und eine Regierung liberale Gelüste seien. Napoleon hat sich in einem eigenhändigen Briefe bedankt und auszuführen gesucht, daß in Frankreich der Liberalis-

Aus dem Elsaß.

Der Zufall hat ein Blatt des in Rixheim bei Mühlhausen im Elsaß erscheinenden Wochenblattes „Der elsässische Volksbote" hergeführt, aus welchem wir einiges herausnehmen und mittheilen, da sich aus den beiden auserwählten Artikeln die Gesinnung und die politische Bildungsstufe der dortigen Bevölkerung deutlich erkennrn läßt. (Das Blatt (Nr. 42) ist datirt v. 24. Septbr., also noch vor der Uebergabe von Straßburg und zur Zeit als die Wahlen zur constituirenden Versammlung noch am 2. Oktbr. stattfinden sollten). Daß unseres Königlichen Heldengreises so wie des Bundeskanzlers darin nicht zum besten gedacht und nicht glimpflich von ihnen gesprochen wird, versteht sich wohl von selbst; doch tragen wir kein Bedenken die Artikel so wiederzugeben, wie sie in Rixheim bei A. Sutter gedruckt sind; Wilhelm der Sieger und Graf Bismarck sind ja von französischen Journalisten oft schon viel schlimmer bezeichnet und geschildert, und doch nicht in den Erfolgen ihrer Thaten gehindert worden. Der erste Artikel, der politischen Rundschau des Volksboten entnommen, bespricht die Lage und Aussichten Frankreichs und lautet:

Die französische Republik ist von den Regierungen der Vereinigten Staaten, von Spanien und von Italien anerkannt. Aber der König von Preußen will sie noch nicht als eine regelmäßige ansehen und mit ihr unterhandeln. Es scheint, daß der König von Preußen gerne im Blut herumpatschelt (sic!), sonst würde er jetzt einhalten mit Blutvergießen, da er doch sieht, daß alle großen Mächte genug haben an diesem unmenschlichen Gemetzel. Herr Thiers, der dem Vaterlande schon so manchen Dienst geleistet hat, ist zuerst nach England abgereist und von dort nach Wien und Petersburg gezogen, um die Regierungen zu Gunsten Frankreichs zu stimmen, denn diese Regierungen fangen an einzusehen, was Preußen für ein Spiel treibt.

Am Anfang betheuerte der König von Preußen er wolle nicht Krieg mit Frankreich, aber nur mit dessen Kaiser. Jetzt ist der Kaiser gestürzt und Preußen fährt fort zu metzeln und gemetzelt zu werden.

Und die Kriegsführer lassen sichs schmecken; neben dem Schlachtfeld schlucken sie mit dem besten Appetit was immer aufzudreschen ist, sogar Champagner. Es scheint, daß für Wilhelm und Bismarck der Leichnam eines Feindes immer gut röcht, wie ehemals für jenen heidnischen Kaiser.

Diese Mordsucht zeigt am Besten, daß man den Krieg mit dem Kaiser und mit dem Volke wollte. Uebrigens ist es heute eine ausgemachte Sache, daß Preußen sich schon lange auf den Krieg gerüstet hielt. Den Hohenzollern war nur ein Vorwand, man wußte, daß Frankreich dazu nicht Ja sagen konnte und hielt sich bereit auf den Sprung. Frankreich war versichert, daß ganz Europa, besonders aber Oesterreich und Italien wider Preußen stehen würden. Denn diese Nationen hatten ihre Hülfe versprochen. Andere sollten nach angefangenen Streitigkeiten unsere Parthei annehmen. Wäre dies alles nicht eine ausgemachte Sache gewesen, so hätte die kaiserliche Regierung nicht so geschwind angefangen mit 240000 Mann. Dies ist gewiß.

Aber Bismarck wußte am Besten, wo uns der Schuh drückt; deßwegen bezahlte er überall die Zeitungsschreiber, daß sie die Völker gegen Frankreich aufhetzten, und so konnte Oesterreich ruhig zusehen, wie wir verstümmelt wurden, so wie wir Anno 1866 muthwillig und zu unserm größten Schaden zugesehen haben, wie Oesterreich zu Grunde gerichtet wurde. Aus Rachsucht wünschten sogar viele Oesterreicher, daß wir gedehmüthigt würden; aber die Regierung sprach sich nicht aus — man begnügte sich die Faust im Sack zu machen.

Preußen aber zog immer vorwärts. Da verloren wir die blutige Schlacht von Reichshoffen, (So nennen die Franzosen die Schlacht bei Wörth. Reichshoffen ist eine keine Stadt nördlich von der Motter, die 1761 von Kaiser Franz I. an den Straßburger Bürgermeister Johann Dietrich verkauft wurde.) und der preußische Telegraph meldete allen Ländern an, daß wir vernichtet wären. Eine bismarckische in Wien (welche?) betheuerte hoch, daß jetzt die große Nation, nach diesem neuen Waterloo, nur noch ein kleines Völklein dritter Klasse sein könnte.

Aber Frankreich gab sich noch nicht gefangen. Da fingen endlich die neutralen an sich zu regen und nach und nach die Waffen zu rüsten: Oesterreich, Rußland, England, Italien. Bis jetzt wollten sie noch nicht gegen Preußen das Schwert ziehen — aber es doch bereit halten, um es ja nach Umständen ziehen zu können. Unterdessen machten sie den kuriosen Vertrag, daß keine dieser Nationen gegen Preußen ziehen würde, ohne zuvor die andern von der Ursache dieses Einschreitens benachrichtigt zu haben.

Dies war für die Preußen wohl nicht gefährlich. Unterdessen gab Bismarck den preußisch-girrenden Zeitungen von Wien den Auftrag, daß sie die Regierung zu einer allgemeinen Entwaffnung bringen sollten. (Exakt dasselbe Liedel, wie wir es schon 4 Jahre hindurch hin und wieder in Frankreich gehört hatten.) Wenn ein östreichischer General sich erlaubte ein bischen herzhaft gegen Preußen zu reden, schrie die ganze Presse: Halloh. Ja es war bei den österreichischen Zeitungpreußen in Mode über Frankreichs Unglück zu schimpfen. Bismarcks gelbe Füchslein hatten Wunder gewirkt auf Jene, welchen er vor 4 Jahren so derb die Ohren geleiert hatte.

Als man aber sah, daß Frankreich bei allem Unglück entschlossen war, wenigstens das Leben so theuer als möglich zu verkaufen, so fing Oesterreichs Politik an etwas herzhafter aufzutreten.

Oesterreich hat 800,000 Mann unter den Waffen, (wirklich? hat Oesterreich so viel Geld?) deswegen fürchtet es den ausgeschwächten Bismarck, ja selbst die östreichischen Bismärckler nicht, und sagt fast öffentlich: 1. Daß Italien nicht in Rom einziehen wird; 2. daß im Morgenland nichts verändert wird; 3. daß Preußen weder Elsaß noch Lothringen, weder Baiern noch Württemberg annexiren darf — sonst legt sich Oesterreich in die Sache. Ja die Bismärckler fangen an die Ohren lappen zu lassen und die Staatsmänner fangen an von der Brust zu reden und finden, daß doch Frankreich die edle Nation ist, welche die Religion beschützt, und daß man den Eroberungen Preußens ein Ende machen muß, denn man

mus eine nothwendige Bedingung sei. „Der Liberalismus sei die Religion der Franzosen.“ (Diese Religion hat Louis Napoleon ebenso carrikirt wie die Jesuiten die Christliche Religion. Am. der Red.)

— Die „Karlsruher Zeitung“ vom 27. d. schreibt: Sicherm Vernehmen nach hat der britische Geschäftsträger Baillie dem hiesigen (badenschen) auswärtigen Amte im Auftrage seiner Regierung angezeigt, daß vom londoner Cabinet bei den kriegführenden Mächten Schritte geschehen seien, um den Abschluß eines Waffenstillstandes behufs Einberufuug einer constituirenden Versammlung anzubahnen. —

— Die Waffenstillstandsverhandlungen werden schwerlich in der Form, in welcher die Regierung zu Tours es sich vorstellte, in Gang kommen. Die Regierung, die unter der Dictatur Gambetta's steht, will keinen Waffenstillstand annehmen, der an die Bedingung vom principiellen Zugeständniß einer Gebietsabtretung geknüpft ist. Andererseits ist es eine chimärische Erwartung, wenn die jetzigen Machthaber in Paris und Tours es auch nur im entferntesten für möglich halten, daß man in Versailles die Idee eines Waffenstillstandes ohne jenes Zugeständniß als discutabel ansehen könne.

Auch in London ist man jetzt zur Einsicht gelangt, daß die Anregung des britischen Cabinets keinen Erfolg haben könne und daß das sofortige Eintreten in die Friedensunterhandlungen das einzig praktische und angemessene sei. — Freilich steht diesem Verfahren die Entschiedenheit gegenüber, mit welcher die französischen Machthaber immer noch das Kriegsglück versuchen wollen, und es ist auch noch sehr fraglich, ob die Capitulation von Metz sie alsbald in ihrem Entschluß wankend machen wird.

— Der Zusammentritt des Reichstages wird bald nach der auf den 16. November anberaumten Abgeordnetenwahl für den Landtag erfolgen, wie uns versichert wird, spätestens am 23. November. Die Session wird nur von kurzer Dauer sein u. sich ausschließlich nur mit Finanzangelegenheiten und der neuen Ordnung der deutschen Angelegenheiten beschäftigen.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung theilt folgende officiöse Notiz: Hiesige Blätter haben eines unlängst in Spandau stattgehabten bedauerlichen Verhaftes Erwähnung gethan, wobei Mitglieder der englischen Botschaft von einem Landwehrmann gröblich insultirt worden sind. Es ist dabei bemerkt worden, daß der großbritannische Herr Botschafter dieserhalb Beschwerde erhoben habe. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die letztgedachte Angabe unrichtig ist. Die Militairbehörden in Spandau haben vielmehr, sobald das Geschehene zu ihrer Kenntniß gekommen, sofort aus freien Stücken die entsprechenden Maßregeln getroffen, um den Thäter zu ermitteln und zur verdienten Strafe zu ziehen. Diese Maßnahmen sind, wie wir vernehmen, von Erfolg gewesen und steht sonach die Erledigung der Sache in Aussicht. Lord Augustus Loftos hat in der Angelegenheit keinerlei amtliche Schritte gethan.

— Die Kapitulation von Metz bildete auch heut noch während des ganzen Tages den Gegenstand der freudigsten Bewegung in unserer Stadt. Der Ovation, welche die Stadtverordneten-Versammlung mit dem freudigen Ereigniß verknüpfte, konnten wir noch gestern Abend am Schluß unseres Berichtes gedenken. Wir können heut noch hinzufügen, daß die Versammlung unter abermaligem dreimaligem Hoch! auf unser deutsches Heer und seine Führer beschloß, folgenden telegraphischen Glückwunsch an Se. M. den König abzusenden: „An Seine Majestät den König! Die in öffentlicher Sitzung versammelten Stadtverordneten von Berlin bringen Ew. Majestät die wärmsten Glückwünsche zu der Kapitulation von Metz u. rufen Ew. Majestät und dem deutschen Heere ein donnerndes Hoch! zu“. Große Massen von Menschen durchwogten am Abend die festlich beleuchteten Straßen, namentlich die Linden und die angrenzenden Hauptstraßen. In den Theatern — königlichen wie Privat- — fanden patriotische Kundgebungen statt, welche der freudigen Erregung des Publikums entsprechenden Ausdruck gaben. Heut Mittag gegen 1½ Uhr fand im Lustgarten das vom Könige befohlene Victoriaschießen statt, bei welchem 101 Kanonenschuß abgefeuert wurden. Zu gleicher Zeit fand wiederum vor dem Rathhause eine patriotische Kundgebung statt, von dessen Zinne herab Choräle und patriotische Lieder durch ein von dem Magistrat engagirtes Musikcorps geblasen wurden. Unten aber standen trotz des herabströmenden Regens Tausende und stimmten freudigen Blickes in die Melodien des „Deutschen Vaterlandes“, der „Wacht am Rhein“ und des „Nun danket Alle Gott“ ein.

Ausland.

Frankreich. Die Partheien in Frankreich. In Frankreich bestehen vier große Partheien: Die Social-Republikaner, welche die bestehende Constitution, die Gesellschaft umstürzen möchten, und deren Motto jetzt wie früher heißt: „Das Eigenthum ist Diebstahl“, bestehen wesentlich aus Arbeitern mit einem kleinen Zusatz von Demagogen aus einer wenig hohen Klasse. Dann folgen die gemäßigten Republikaner, welche meistens der Bourgeoisie angehören, die jede constitutionelle Regierungsform annehmen würden, die ihr Ordnung und eine leidliche Freiheit sichern würde. Diese sind zaghaft, politisch unwirksam und haben die Regierungsgewalt bereits in die Hände der Socialisten gleiten lassen. Dann kommt die klerikale Partei, zusammengesetzt aus den Resten der Legitimisten, aus den Frauen der Bourgeoisie und den Bauern und endlich die vierte Partei wird von der regulären Armee gebildet. Dieses sind die vier großen Kräfte im Staate, welche unter dem Drucke der fremden Invasion und der Hungersnoth nicht länger mehr von zwei Advokaten in Tours zu lenken sein werden. Der erste Beweis von der inneren Spaltung wird wahrscheinlich von der regulären Armee ausgehen. Ein tiefes Mißvergnügen durchdringt die ganze Armee. Die Ueberzeugung, daß, sobald sie vor den Feind geführt werden, sie sicher der Niederlage entgegen gehen, hat durchaus sowohl Officiere wie Soldaten demoralisirt. Auch besteht eine starke Abneigung zwischen den regulären Armeen und den Mobilgarden, welche erstere verachten, während bei der Mobilgarde und auch bei den Regulären die Mannschaften so ziemlich thun, was sie wollen, ohne viel auf ihre Officiere zu achten, weil sie wissen, daß diese bei fast der gesammten Nation nicht mehr im Ansehen stehen. Gleichzeitig ist auch die Kirche, der Clerus nicht müßig. Jeder Akt des Despotismus, den die Centralregierung gegen die ländliche Bevölkerung ausübt, deren politischen Einfluß sie fürchtet, wird von den Priestern ausgebeutet. Die provisorische Regierung verdankt ihr Bestehen und ihre Erfolge nur der Thatsache, daß sie einen Compromiß bildet zwischen den Socialisten und den gemäßigten Republikanern. Das sind die zwei Stühle, auf welchem sie — Dank dem Umstande, daß zwei Regierungssitze (in Paris und in Tours) bestehen — konnte sie sich bisher mühsam halten. Daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo diese Regierung zwischen beiden Stühlen hinabsinken wird, gilt nicht nur bei uns, sondern auch schon bei einem großen Theile der Franzosen als ausgemachte Sache.

— „Indèpendance belge“ meldet aus Tours, daß die Bank von Frankreich nach Bordeaux verlegt worden ist. — Nach demselben Blatte treffen die Militärbehörden die strengsten Maßregeln zur Wiederherstellung der Disciplin unter den Soldaten. Es sind in letzter Zeit sehr häufig wegen Vergehen gegen die Subordination Exempel statuirt worden. — In Brüssel eingegangene Nachrichten aus Tours melden in Betreff der von der Regierung beabsichtigten Kriegssteuer, daß dieselbe in einem 25procentigen Zuschlage zu den gewöhnlichen Jahressteuern bestehen solle. Die Beträge sollen innerhalb zehn Tagen entrichtet werden, da die Regierung augenblicklich bedeutender Mittel bedarf; die Ausgaben bis Mitte November sind auf mindestens 200 Mill. Frcs. veranschlagt. — Eine in Tours am 28. d. erschienene republicanische Broschüre warnt die Regierung vor weiterem Vorgehen im Kriege ohne vorher das Volk durch Plebiscit befragt zu haben: Ob Krieg, oder Frieden? Der Verfasser bekämpft die Idee einer Constituante, u. glaubt das Plebiscit, würde den alten Partein fatal sein. Constitutionnel“ verwirft die Idee des Plebiscit, obgleich die anderen Ideen der Broschüre theilend.

— Das Verantwortungsschreiben des Generals Uhrich, welches er gegen die Angriffe gemacht, die ihn der unmotivirten Uebergabe beschuldigen, giebt den Beschluß des Kriegsrathes als für ihn maßgebend an; er sagt weiter, einem Sturm hätte er mit Erfolg nicht begegnen können. Nach einer nochmaligen energirischen Protestation gegen das Wort „Verath und dem Hinweis auf eine 22jährige militärische Laufbahn ohne Tadel, schließt der General mit folgender, bedeutungsschweren Bemerkung: „Ich könnte reden von der Sorglosiekeit, mit der man Straßburg ohne Besatzung, ohne genügende Artilleristen, ohne das kleinste Geniedetachemant, im Stiche gelassen hat; ich könnte noch ganz andere Wahrheiten enthüllen, aber ich mag mich nicht vom Boden meiner persönlichen Vertheidigung entfernen.“

Rußland. Nachdem durch den gegenwärtigen Krieg viele Vorzüge des preußischen Miliärsystems zur allgemeinen Anerkennung gelangt sind, will auch Rußland aus den betreffenden Erfahrungen Nutzen ziehen. So soll u. A. auch in Rußland auf die geistige Ausbildung der Soldaten mehr Aufmerksamkeit verwendet werden. Nach der „Börs.-Ztg.“ hat das Kriegsministerium bereits Maßregeln ergriffen, daß alle in die Regimenter eintretende Recruten vorher auf eine rationelle Weise im Lesen und Schreiben unterrichtet werden sollen. — Das Journal der St. Petersburg v. 26. d. enthält ein als authentisch bezeichnetes Exposé über die Verhandlungen der neutralen Mächte betreffend das Zustandekommen eines Waffenstillstandes. In demselben heißt es: Als die neutralen Mächte sich untereinander verpflichteten, aus ihrer den Kriegführenden gegenüber eingenommenen Stellung nicht herauszutreten ohne vorherige gegenseitige Mittheilung, war es die einstimmige Absicht derselben, eine günstige Gelegenheit zur Beendigung des Kampfes zu ergreifen. Eine solche war nur vorhanden, wenn die Vermittelung von beiden Seiten gefordert wurde. Als sich Favre in das Hauptquartier begab, ließen die neutralen Cabinete ihre Verwendung eintreten, um ihm den Weg dorthin zu erleichtern. Die kaiserliche Regierung trug ihrerseits dazu bei, indem sie die Erklärung abgab, daß die factische Regierung in Frankreich gegenwärtig die einzig mögliche sei. Das preußische Memorandum über die eventuelle Aushungerung von Paris veranlaßte einen neuen Ideenaustausch unter mehreren neutralen Cabineten. Mehrseitig trat der Wunsch hervor, etwas zu thun, um den Kriegführenden annehmbare Friedensbedingungen vorzuschlagen. Das kaiserliche Cabinet glaubte nicht an die Zweckmäßigkeit dieses Weges, da durch die Art der Vermittlung selbst eine schiedsrichterliche Stellung geschaffen wurde, welche ohne materielle Unterstützung unfruchtbar bleiben mußte. Die Kriegführenden mußten allein die Friedensbedingungen debattiren. Indessen konnten die neutralen Mächte die in Ferrieres abgebrochenen Unterhandlungen wieder ermöglichen durch den Vorschlag eines Waffenstillstandes behufs Zustandekommens einer Nationalversammlung, welche allein über den Friedensabschluß entscheiden könne. Nachdem diese Erwägungen Zustimmung gefunden hatten, schlug das londoner Cabinet einen Waffenstillstand vor, welcher Vorschlag von sämmtlichen neutralen Mächten unterstützt wurde.

Asien. Ein Krieg zwischen China und Frankreich scheint unabwendbar; der vom französischen Minister gestellte Termin, an dem spätestens die Köpfe der Mandarinen abgeliefert werden müßten, verlief, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, um den Anforderungen des Ministers zu genügen. Die Chinesen glaubten, der Minister selbst könne auf eigene Verantwortung nichts thun, und hatten sie auch Recht, dazu kamen die traurigen Berichte über den Fall des Kaiserreichs, so daß die Chinesen wohl die Forderungen geringschätzig behandeln konnten. Der jetzige Minister weiß selbst noch nicht, ob die Republik und deren Regierung ihn in seinem Posten belassen wird, und ist er deshalb völlig außer Stande irgend etwas zu unternehmen gegen die Chinesen. — Diese schaffen fortwährend neue Truppenmassen nach dem Norden, und zwar sind dieselben armirt mit fremden Gewehren aller Arten, die die Chinesen zu kaufen gewußt haben. Das Benehmen gegen die Europäer in Shanghai und Hogkong wird täglich anmaßender, so daß diese fast gar nicht mehr einzeln ausgehen, sondern fast immer in kleinen Abtheilungen und dann fast nie ohne Waffen.

Locales.

— **Turnverein.** Nach dem von Elbing an die Turnvereine des Provinzialverbandes am 22. d. Mts. versandten Rundschreiben ist der diesjährige Turntag auf den 6. Novbr. nach Marienburg berufen, und auch der hiesige Verein aufgefordert seine Vertreter dorthin zu senden.

–t.— **Handwerkerverein.** Kurz vor Beginn der Versammlung hat sich die zwar nicht überraschende u. unerwartete, aber überwältigend wirkende Kunde von der Waffenstreckung der Bazaineschen Armee und dem Fall des „jungfräulichen“ Metz verbreitet, — nur eine schwache Anzahl von Mitgliedern hatte sich inmitten des allgemeinen Jubels über das bedeutsame Ereigniß des angekündigten Vortrages „über Kunstgeschichte“ erinnert. Der Vortragende, Herr Director Dr. Prowe, wählte aus der in innigstem Zusammenhange stehenden Trias, welche die Kunstgeschichte bildet, der Bildhauerei, Malerei und Baukunst, die Letztere, und illustrirte seinen interessanten Vortrag durch architektonische Abbildungen. Dieselben, chronologisch auf einander folgend, bildeten den Faden, an welchem in gedrängter Kürze die Entstehung, Fortentwicklung, und die verschiedenen Phasen, welche die Baukunst durchgemacht hat, die Ausprägung der Style, Verirrungen des künstlerischen Geschmacks 2c. vom Anfange des Menschengeschlechts bis auf die Schöpfungen unserer Zeit gezeigt wurden. Denn schon vor sechs Jahrtausenden entstanden Bauwerke, welche sich, allerdings vielfach zernagt vom Zahn der Zeit und beraubt und verstümmelt von der nichtsachtenden Sammelwuth englischer Touristen, — bis jetzt erhalten haben, und Zeugniß ablegen von der großartigen Ausdauer und Energie der vorchristlichen Völker. Bedeutsame Momente in der Geschichte, der Regierungsantritt oder Tod eines großen

---

kann nicht zulassen, daß die wilden Bären Deutschlands (!) ganz Mitteleuropa unterdrücken.

So fangen die Staatsmänner in Oesterreich an öfentlich zu reden. Das ist aber noch nicht alles. Die Regierung der Vereinigten Staaten in Amerika hat Preußen offiziell durch den amerikanischen Gesandten andeuten lassen, daß es jetzt genug wäre. Der Kaiser, den Wilhelm stürzen wollte, ist gefallen, Amerika wird nicht erlauben, daß man einer Republik, welche auf die Vereinigten-Staaten gemodelt ist, etwas zu Leide thue. Ich weiß nicht, was Bismark von solchem Einschreiten halten wird. Gewiß ist, daß noch viele Andere aufstehen werden, wenn einmal ein Einziger herzhafft zu Gunsten Frankreichs aufgetreten ist. England scheint nicht gestimmt zu sein zu erlauben, daß die preußische Seemacht groß werde und Rußland will auch keinen furchtbaren Nachbar haben. Und Italien, das große, das edle, das glänzende, das gesegnete, das freimüthige, das galante Italien — Italien, welches man uns schon lang als ein Bruderherz gepriesen hat — was macht Italien? — Es macht den Starrkopf, sagen die französischen Garibaldier, weil Frankreich so lange den Papst in Rom beschützt hat, deßwegen hat Italien Ratten im Kopf und will uns nicht helfen. Es muß jetzt in Rom Ordnung schaffen. Nimm dich in Acht, Viktor; so lange du unter dem Kaisermantel Frankreichs hast können dem Franz Joseph lange Nasen machen, hat er viel verschlucken müssen, aber jetzt scheint der Oestreicher genug an diesen Grimassen zu haben und er hat noch eine alte Rechnung mit dir auszumachen, das mußt du nicht vergessen. Und gegen Frankreich hast du dich auch nicht ganz galant aufgeführt, deßwegen wird Frankreich nicht bös sein, wenn dich der Franz-Joseph im wenig Mores lehren wird.

Unterdessen verlieren wir in Frankreich den Muth nicht. Jene, welche das Herz haben sich selbst in die Luft zu sprengen um dem Feind zu schaden, sind nicht für das Joch geboren und werden sich auch unter dem Joch nicht beugen; und wenn der Preuß absolut in Paris hinein will, so könnte ihm geschehen, daß er nur auf einem großen Schutthauffen mit Blut benetzt einhergehen könnte. —

(Schluß folgt.)

Herrschers waren die Veranlassung gewaltige Steinmassen aufzuhäufen, um späteren Geschlechtern ein Mahn= u. Erinnerungszeichen zu hinterlassen. Aus diesen mit Inschriften versehenen Massen formte der Geschmack und die sich ausbreitende Kunstfertigkeit mit der Zeit Pyramiden und Obelisken, Grotten, Säulen und kühn aufsteigende Gewölbe. Alle diese Wandlungen, welche der Kunstsinn durchlief, der dorische, gothische, byzantinische Styl, die Renaissance und Rococcozeit, wurden von dem Herrn Vortragenden markirt, und das lebendige Wort verband die zahlreich in Abbildung gezeigten Beispiele, von denen besonders das Freiburger Münster, die Sophienkirche Konstantinopels, der wunderlich verworrene Kreml, und das edel schöne Pantheon Athens mit seiner Nachbildung im Brandenburger Thor hervorzuheben sind, — zu einem anschaulichen und fesselnden Bilde der Baukunst.

— ⊙ **Musikalisches.** Wir unterlassen nicht, das musikliebende Publikum auf einen seltenen Kunstgenuß aufmerksam zu machen, der uns im Laufe der nächsten Tage geboten werden wird. Frl. Friederike Meyer, dramatische Sängerin vom Königlichen Theater zu Turin, beabsichtigt auf ihrer Durchreise durch unsere Stadt, hier ein Concert zu veranstalten. — Die ungewöhnlich künstlerische Begabung der Concertgeberin, die ihre Ausbildung dem Altmeister Rossini verdankt, im Vereine mit ihren brillanten Stimmmitteln läßt uns einen außergewöhnlich genußreichen Abend erwarten.

— **Zur Kriegskosten Entschädigung.** Ueber dieses Thema, welches für unsere Stadt, zumal seit dem Stadtverordneten Beschluße am 26. d., die Liquidation der indirecten Kriegskosten der Kommune Thorn betreffend, ein hohes Interesse gewonnen hat, brachte die Danz. Ztg. neulich einen beachtungswerthen Artikel, welcher lautet;

Die Frage nach Demjenigen, welcher die directen Lasten eines Krieges auf sich zu nehmen hat, muß natürlich desto ernster und öfterer aufgeworfen werden, je weniger gründlich die Gesetze eines Landes dieselbe erledigt haben und je fühlbarer dieser Mangel in Folge der Dauer und Schwere eines wirklichen Krieges allen denen wird, welche, wie bei uns die Communen oder Private, für die nächsten Folgen des Krieges, für den Unterhalt der zurückbleibenden erwerbslosen Familien der zu den Fahnen berufenen Soldaten, für die Hinterbliebenen der Gefallenen oder für die Invaliden zu sorgen haben. Wie diese Frage zu beantworten, bedarf keiner langen Untersuchung, die augenfälligsten Gründe sprechen die Pflicht der Fürsorge für diese Kriegsfolgen dem Staat zu. Nur wenn der Staat allein sie auf sich nimmt, kann von einer gerechten Vertheilung dieser Lasten auf alle Interessirten die Rede sein. Sobald sie ganz oder theilweise auf Communen oder gar auf einzelne Private fallen, so wird bei der Eigenthümlichkeit der Entstehuug dieser Lasten von einer Gerechtigkeit der Vertheilung, dem ersten und dringendsten Erforderniß der Auflagen, nicht mehr die Rede sein. Denn erstens werden nicht aus allen Communen gleichmäßig viel zum Kriegsdienst berufen. zweitens kehrt sich das Schicksal im Krieg, ob ein Mann fürs Vaterland stirbt, oder für immer invalide wird, nicht an das Herkommen desselben, sondern rafft hin, wen es gerade ereilt. Selbst die einzelnen Truppenkörper kommen sehr verschieden zur Verwendung u. s. w. Diese, wie gesagt, auf den ersten Blick in die Augen fallenden Umstände und noch viele andere müssen die in Rede stehenden Kriegslasten für die Communen sehr ungleich gestalten. Dazu kommt noch die große Ungleichheit in der Fähigkeit der Communen, solche Lasten überhaupt zu tragen. Das sind schon Gründe genug, um sofort zu erkennen, daß Communen überhaupt nicht für die Kriegsunfälle und Folgen fürsorgepflichtig gemacht werden können. Noch weniger einzelne Private. Bleibt also nur der Staat mit seiner auf alle Bürger die Last gleich vertheilenden Gerechtigkeit. Will der Einzelne neben dem Staat aus freien Stücken auch noch etwas für Abhilfe dieser Leiden des Krieges und dieser seiner Folge thun, so ist das seine eigene und reine Privatsache. Dasselbe gilt von Privatvereinen. Im Augenblick gelten nun die betreffenden Gesetze und wir werden sie nicht sofort ändern, können es auch nicht sofort. Um so nothwendiger ist aber im Augenblick die große Mangelhaftigkeit des bestehenden Mißverhältnisses hervorzuheben, denn in derselben liegt die ernsteste Aufforderung an Alle, dem gegenwärtigen Schaden derselben nach Kräften vorzubeugen; zumal richtet sie sich an diejenigen, welche den Frieden vereinbaren und schließen werden. Sie werden vom unterliegenden Feinde, der im gegebenen Fall noch überdies der sträfliche Urheber des ganzen Kriegsunglücks ist, den vollen Ersatz her Kosten des Unterhalts der versorgerlos gewordenen Familien, welche die Communen hergaben und die Sicherung des nothwendigen Unterhalts der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen für die Zukunft ganz ebenso wie die vom Staat selbst für den Krieg aufgewendeten Summen nothgedrungen forden müssen. Schon um uns für die Zukunft einen unangenehmen Streit zwischen Staat und Communen zu ersparen, zu dem die letzteren im Grunde gerechte Veranlassung behielten, so lange der Staat selbst sich nicht zu einer Schadloshaltung der Communen entschlösse. Die Kriegsschulden Königsbergs, Elbings rc. aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts sind lange genug Gegenstand der unerquicklichsten Erörterung zwischen der Staatsregierung und diesen Städten gewesen. Hüten wir uns, die Zahl solcher Uebelstände für die Zukunft noch zu vermehren.

— **Theater.** Arthur Müller's „Verschwörung der Frauen", Lustspiel in 5 Alten, ist hierorts allgemein bekannt, und oft gegeben, daher spricht es wohl für die Trefflichkeit des Werkes, daß es auch gestern (d. 28. d.) wieder ein großes Auditorium versammelt hatte. Leider beeinträchtigt der langathmige, völlig überflüssige letzte Aufzug die Wirkung des Vorangegangenen, das jedoch ganz dazu angethan ist, auch die umdüstertste Stirn zu entwölken, besonders wenn die Hauptrolle in den Händen einer Darstellerin wie Frau Blattner ist. Sie gab ihrem „Kurt von Wessenberg" die lebhaftesten Züge schalkhaften Humors und übermüthiger Ausgelassenheit; wenn der alte Heldenfritz so schmucke Junker in seinem Heer gehabt hätte, würde er, des Sieges gewiß, selbst dieselben auf das harte Herz der strenggläubigen Maria Theresia sturmlaufen gelassen haben. Neben ihr zeichnete sich besonders das würdige Ehepaar „ v. Gutzmar, Fran Borchardt und Herr Sievers aus, deren Namen man nur auf dem Theaterzettel zu lesen brauchst, um zweier tüchtiger Leistungen gewiß zu sein. Von den übrigen Darstellern sei noch Herr Witte (Hauptman v. Wessenberg) lobend erwähnt, — und dem „Pater Eusebius" der gerechtfertigte Wunsch ausgedrückt, sich künftig nicht, wie heute, in eine gar zu unnatürliche Physiognomie zu schmücken.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Ueber die Weinernte** in Franken und in der Pfalz hört man, daß die schönere Witterung, die sich in der zweiten Hälfte des September einstellte und, wenn auch mit Unterbrechungen, in den Oktober hinein währte, nicht wenig beigetragen hat, die Zuckerstoffbildung bei den Trauben, welche durch die naßkalten Tage des August und der ersten Septemberhälfte sehr zurückgehalten worden war, zu fördern. Jeder Tag, welchen man die Trauben noch hängen lassen kann, ist unter diesen Umständen großer Gewirn; es kommt dabei viel darauf an, ob die saure Fäulniß, die sich in nicht wenigen Gegenden schon zu Anfang des September eingestellt hatte, jedoch bei dem nachfolgenden besseren Wetter sich so ziemlich wieder verloren hat, nicht wieder kommt. Einen ausgezeichneten Wein wird es natürlich keinesfalls geben; doch auf eine gut mittlere Qualität wird man, wenn wir noch günstige Tage haben, schon rechnen dürfen. Was die Menge anlangt, so steht fest, daß manche Sorten, wie Riesling, Ruländer und dgl. von Anfang an nicht sehr voll hingen, andere durch die Fäulniß litten, so daß also auch in Quantität höchstens ein Mittel=Herbst zu erwarten ist —

Briefkasten.

Eingesandt.

„Metz und Magdeburg" für uns unbrauchbar.

Die Redaktion.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 28. Oktbr. cr.

	Schluß still
Fonds:	
Russ. Banknoten	78
Warschau 8 Tage	$77\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{8}$
Posener do. neue 4%	82
Amerikaner	$96\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{3}{4}$
Italien.	55
Weizen:	
Oktober	$74\frac{1}{2}$
Roggen:	fester.
loco	50
Oktbr.	$50\frac{3}{8}$
Octbr.=Novbr.	$50\frac{3}{8}$
Novbr.=Dezbr.	$52\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{6}$
pro April.	$27\frac{1}{3}$
Spiritus	fester.
loco pro 10,000 Litre	16—8.
pro April=Mai 10,000 Litre	17—4.

Getreide= und Geldmarkt.

Danzig, den 28. October. Bahnpreise.

Weizen, gute Kauflust für alt und frisch zu vollen Preisen und theils 1 Thlr. höher gegen gestern bezahlt. Zu notiren bunt, rothbunt, hell= und hochbunt 120—131 Pfd. von 63—73 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $43\frac{2}{3}$ — 47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 101 Pfd. 41 Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, mittlere Kochwaare 44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 8000%.

Stettin, den 28. Oct., Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 67—78, pr. October 74 Br. pr. Octbr.=Novbr. $75\frac{1}{2}$, per Frühjahr $74\frac{1}{2}$.

Roggen, loco $47\frac{1}{2}$ — 51, per Oct.=Nov. und per Novbr.=December 49, per Frühjahr $51\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $13\frac{2}{3}$ Br., per October $13\frac{7}{24}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27\frac{5}{12}$.

Spiritus, loco $15\frac{5}{6}$, pr. Oct. $15\frac{11}{12}$, pr. Frühjahr $16\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 29. Oktober. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Nach § 21 der Städte=Ordnung finden in diesem Jahre die regelmäßigen Wahlen der Stadtverordneten statt, da die Wahlperiode der Herren Orth, Schütze, Bartlewski, Klempnermeister Hirschberger, Löschmann, B. Meyer, Kroll, Dr. Meyer, R. Werner, Appolt, Mallon und Landeker mit dem Jahresschluß abläuft. Außerdem ist für den ausgeschiedenen Herrn v. Lyskowski eine Neuwahl nöthig.

Demzufolge werden

1. die Gemeinde=Wähler der 3. Abtheilung **zu Montag, den 21. November d. J.** zur Wahl von 5 Stadtverordneten,
2. die Gemeinde=Wähler der 2. Abtheilung **zu Mittwoch, d. 23. November d. J.** zur Wahl von 4 Stadtverordneten,
3. die Gemeinde=Wähler der 1. Abtheilung **zu Donnerstag, d. 24. November d. J.** zur Wahl von 4 Stadtverordneten

vorgeladen, um an den erwähnten Tagen **von $10\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr Vormittags** im Magistrats=Sessionszimmer ihre Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben.

Gemeindewähler, welche mit der Entrichtung der Communalsteuer noch im Rückstande sind, werden zur Abgabe ihrer Stimmen nicht zugelassen.

Thorn, den 19 October 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu der Wahl der Wahlmänner, von welchen demnächst die Mitglieder des neu zu bildenden Abgeordnetenhauses für die nächste Legislaturperiode zu wählen sind, haben wir nach Vorschrift der Verordnung vom 30. Mai 1849 / 11. März 1869 und des Wahlreglements vom 10. Juli cr. die Stadt Thorn, welche
von 15335 Seelen Civil-Bevölkerung, 61 Wahlmänner,
von 2058 Seelen Militär-Bevölkerung 8 Wahlmänner
zu wählen hat, in folgende 13 Urwahlbezirke eingetheilt.

A. Civil-Urwahlbezirke:

I. Wahlbezirk für 6 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Nr. 1 bis incl. 90 und Nr. 462 Altstadt, Brückenthor-Controlle und Schiffer, deren Namen die Anfangsbuchstaben A bis C haben.
Wahlvorsteher: Stadtrath Donisch. — Stellvertreter Stadtverordneter Kaufmann Hermann Schwartz.
Wahllokal: Saal im Hause der Waser'schen Erben, Nr. 462 Altstadt.

II. Wahlbezirk für 6 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Nr. 91 bis incl. 178 Altstadt nebst den beiden Schankhäusern am Weißen- und Seglerthor und Schiffer mit dem Buchstaben D bis G.
Wahlvorsteher: Stadtrath Täge. — Stellvertreter: Oberlehrer Dr. Bergenroth.
Wahllokal: Saal im Artushofe Altstadt Nr. 152/53.

III. Wahlbezirk für 6 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Nr. 179 bis incl. 238 Altstadt Nr. 179 bis incl. 238 Altstadt, Bromberger Thor-Controlle, Fischer-Vorstadt und die Schiffer mit den Anfangsbuchstaben H b. J.
Wahlvorsteher: Stadtrath Engelke. — Stellvertreter: Stadtverordneter Maurermeister E. Schwartz.
Wahllokal: Restaurationslokal im Grundstücke der Wittwe Kaiser, Altstadt Nr. 228.

IV. Wahlbezirk für 6 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Nr. 243 bis incl. 265 Altstadt, Bromberger Vorstadt, Ziegelei, Ziegeleikämpe, Grünhof, Finkenthal und Krowiniec.
Wahlvorsteher: Stadtrath Lambeck. — Stellvertreter: Gymnasiallehrer Müller.
Wahllokal: Auditorium der städtischen Mädchenschule, Altstadt Nr. 261/63.

V. Wahlbezirk für 5 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Altstadt Nr. 266 bis incl. 304 und denjenigen Theil der Culmer-Vorstadt, welcher westlich von der Culmer-Chaussee belegen, nämlich Alt-Culmer-Vorstadt Nr. 135 bis incl. 162, Neue Culmer-Vorstadt, Häuser hinter dem Kirchhofe, Grundstücke des Angermann, Putschbach und Scharfrichterei, sowie Schiffer mit den Anfangsbuchstaben K und L.
Wahlvorsteher: Stadtverordneter Kaufmann C. Mallon. — Stellvertreter: Stadtverordneter Kaufmann M. Schirmer.
Wahllokal: Magistrats-Sessionssaal im Rathhause.

VI. Wahlbezirk für 5 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Altstadt Nr. 305 bis incl. 347, Alt-Culmer-Vorstadt von Nr. 162b. bis incl. 202, Neue Culmer-Vorstadt Grundstücke östlich von der Culmer-Chaussee und Schiffer mit dem Anfangsbuchstaben M bis O.
Wahlvorsteher: Stadtrath Drewitz. — Stellvertreter: Kreisgerichts-Rath Schmalz.
Wahllokal: Restaurationslokal in der goldenen Sonne, Altstadt Nr. 310.

VII. Wahlbezirk für 5 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Nr. 348 bis incl. 414 Altstadt, Bahnhof, Brückenkopf, Bazarkämpe und Schiffer mit den Anfangsbuchstaben P bis R.
Wahlvorsteher: Staats-Anwalt von Lossow. — Stellvertreter: Stadtverordneter Drechslermeister Borkowski.
Wahllokal: Saal im Hause des Restaurateurs Hildebrandt, Altstadt Nr. 363.

VIII. Wahlbezirk für 6 Wahlmänner
enthält die Grundstücke Altstadt Nr. 415. bis incl. Nr. 461 nebst Rathhaus und Schiffer mit den Anfangsbuchstaben S. bis W.
Wahlvorsteher: Justizrath Kroll. — Stellvertreter: Stadtverordneter, Kfm. Wendisch.
Wahllokal: Stadtverordneten-Saal im Rathhause.

IX. Wahlbezirk für 5 Wahlmänner
enthält die Grundstücke Neustadt Nr. 1. bis incl. Nr. 121. und die Schiffer mit dem Anfangsbuchstaben Z.
Wahlvorsteher: Stadtrath Behrensdorff. — Stellvertreter: Professor Dr. Prowe.
Wahllokal: Aula im Gymnasialgebäude, Neustadt Nr. 23/37.

X. Wahlbezirk für 5 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Neustadt Nr. 122. bis incl. Nr. 200, Alte und Neue Jacobs-Vorstadt.
Wahlvorsteher: Rector Hoebel. — Stellvertreter: Schuldirector Dr. Prowe.
Wahllokal: Turnsaal im Knaben-Schulgebäude Neustadt Nr. 134/37.

XI. Wahlbezirk für 6 Wahlmänner,
enthält die Grundstücke Neustadt Nr. 201 bis incl. Nr. 331.
Wahlvorsteher: Stadtverordneter, Kupferschmiedemeister Delvendahl. — Stellvertreter: Kaufmann Giraud sen.
Wahllokal: Schützenhaus, Neustadt Nr. 307.

B. Militair-Wahlbezirke.

I. Wahlbezirk für 4. Wahlmänner,
enthält das Ersatz-Bataillon des 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61.
Wahlvorsteher: Hauptmann Reinoldt. — Stellvertreter: Hauptmann Kelch.
Wahllokal: Exercierhaus.

II. Wahlbezirk für 4 Wahlmänner,
enthält die Kommandantur mit dem Festungsstabe, Artillerie-Depot, Fortification, Strafabtheilung, 16. Festungs-Artillerie-Compagnie und Bezirks-Commando.
Wahlvorsteher: Oberstlieutenant Stoltz. — Stellvertreter: Major Blumenbach.
Wahllokal: Hotel de Danzig.

Die Wahl findet

Mittwoch d. 9. November d. J. Vormittags 10. Uhr

an den genannten Versammlungsorten gleichzeitig statt. Die Wahlberechtigten werden zur Ausübung ihres Wahlrechts in ihren Wahlbezirken hiermit persönlich eingeladen. Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß, da die Aufstellung der Wählerlisten in die Umzugszeit gefallen ist, diejenigen Wahlberechtigten, welche inzwischen verzogen sind und dies nicht speciell zu der in Rede stehenden Wahl angezeigt haben, demjenigen Wahlbezirk zugetheilt sind, in welchem ihre im October 1869 innegehabte Wohnung belegen ist. Soweit die Wohnungsveränderungen bekannt waren, sind solche bei Aufstellung der Listen berücksichtigt worden.

Thorn, den 28. October 1870.

Der Magistrat.

Stadttheater in Thorn.

Auf vielfaches Verlangen.
Sonntag, den 30. Octbr. Abonnement suspendu. **„Gold-Else."** Schauspiel in 5 Abtheilungen mit freier Benutzung des Marlit'schen Romans von Wollheim da Fonseca.
Gold-Else Fr. Blattner, Rud. von Walden Hr. Witte, Helene Frl. Frohn, Baronin Lessen Fr. Borchard, Oberförster Ferber Hr. Protz, v. Lessen Hr. Großmann, Linker Hr. Tölke, Adolph Ferber Hr. Caula.
Montag, den 31. October.
Zum ersten Male: Y. I. Lustspiel in drei Akten von Girndt. Hierauf zum ersten Male: „Gift" Lustspiel in 1 Akt von Jonas.
Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.